

Bilder aus Südafrika.

Dies und Das vom Schauplatz der Kämpfe um's Transvaalgold.

Ein wichtiger Übergang — Die Stützpunkt der Buren — Deutsche und französische Kanonen — Eine Kabinetsordre Kaiser Wilhelms — Krügers Lebensgefährtin — Operationen im Westen — Der reiche Fleck der Erde.

Das General Joubert den Fall von Ladysmith als etwas Sicheres in seine Berechnungen gezogen hat, geht wohl im Westen daraus hervor, daß er die bei dem südlich gelegenen Colenso über den Zugela führende Eisenbahnbrücke nicht zerstörte. Bis her hatten die Buren auf ihren Zügen auf den verschiedenen Theilen des Kriegsschauplatzes jede Brücke, die dem Feinde auch nur den geringsten Vortheil gewähren würde, selbst Angesichts daraus entstehender eigener Nachteile gesprengt, oder doch unterminirt und scharf bewacht. Die Brücke von Colenso aber, zu Füßen der das ganze obere Natal schützenden Hügel am Zugela, ließen sie, nach Vertreibung der Engländer von dort, intakt und, wie Londoner Telegramme behaupten, unbewacht, so daß ein britischer Panzerzug, der Munition für General Buller mit sich führte, einige Meilen nördlich über Colenso unbemerkt vordringen konnte. Warum aber dann

Die Brücke bei Colenso.

Der Zug umkehrte, wird freilich nicht verstanden, und man ist wohl zu der Annahme berechtigt, daß die Briten am Blake in die Nachlässigkeit der Buren ein besonderes Vertrauen setzten. Wie zielbewußt und weitsichtig übrigens die „unwissende Hirtenhorde“ des Transvaals ist, zeigen die nach und nach genauer werdenden Informationen über Land und Leute immer mehr. Anfanglich hieß es, die Südafrikanische Republik besitze nur eine stehende Artillerie von 400 Mann; jetzt stellt es sich heraus, daß seit längerer Zeit schon die Stärke dieser Truppe 1200 Mann betrug. Ganz bedeutende Anläufe von neuen Geschützen und Munition wurden während der letzten drei oder vier Jahre in Deutschland bei Krupp und Frankreich in den Creusot-Werken gemacht worden; speziell von den letzten stammen die schweren Belagerungsgeschütze, deren Ankauf von Pretoria Gen. Joubert erst abwartete, ehe er Beschießung von Ladysmith schritt. Die Sympathie für die Sache der Buren in Europa scheint immer noch zu wachsen begriffen, wenn dieselbe auch offiziell nicht laut werden darf.

Creusot-Geschütz der Buren.

So hat zwar dieser Tage der deutsche Kaiser die Generalkommandos durch eine Kabinetsordre angewiesen, keinem aktiven Offizier Urlaub nach Südafrika zu erteilen, doch hat dieses Verbot nicht verhindern können, daß einer der bekanntesten Herrentreiter des deutschen Heeres, Major von Reichenstein vom Großen Generalstab, seinen Abschied genommen hat, um in die Reihen der Buren zu treten. Freiherr von Reichenstein, der bei dem bekannten Distanztritte zwischen Berlin und Wien im Jahre 1892, trotzdem er sich im Rebel vertritt und einen Umweg von etwa 19 Meilen machte, den zweiten Geldpreis und den österreichischen Kaiserpreis errang, kommt aus Neudlinghausen, Westfalen, und ist 43 Jahre alt. Er gehörte der Artillerie an, trat aber dann in ein Kürassier-Regiment ein und war zuletzt dem Kommando der 30. Division in Straßburg zugetheilt. Wie feinerzeit der Fürstin Bismarck nicht geringer, im Stillen geübter Einfluß auf den Willen ihres Gemahls geschrieben wurde, so erzählt auch die Intimen aus Präsident Krügers

Major v. Reichenstein.

Wachst begriffen, wenn dieselbe auch offiziell nicht laut werden darf.

Major v. Reichenstein.

Major v. Reichenstein.

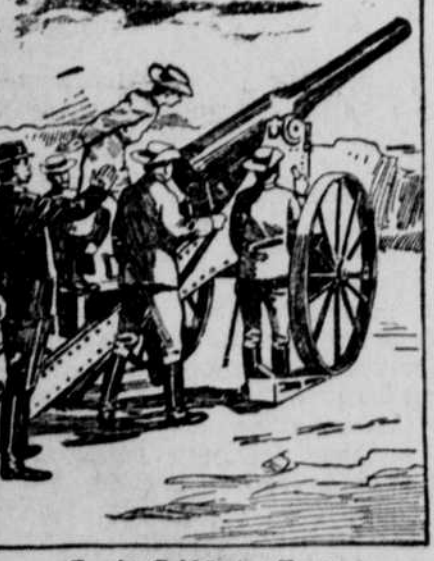
Major v. Reichenstein.



Oberst Kretsch.



Brücke bei Colenso.



Creusot-Geschütz der Buren.



Major v. Reichenstein.

Umgebung, daß die Lebensgefährtin desselben besänftigend auf sein strenges Wesen einwirkte. Sicher ist, daß Dom Paul es nie verabsäumt, in wichtigen Staatsfragen den Rath seiner Gattin zu hören. Als vorjährige Hausfrau hat „Lanta“ Krüger jedenfalls wesentlich zur Erhaltung der geistigen und körperlichen Rüstigkeit des Präsidenten beigetragen. Von ihrer Fürsorge mag auch der folgende Vorfall sprechen: Als zur Zeit des Jameson'schen Einfalls das Wohnhaus Krügers militärisch be-



Frau Paul Krüger.

wacht wurde, hörte Frau Krüger eine der Wachen englisch sprechen. Verrath fürchtend, eilte sie in das Rathszimmer, wo Dom Paul gerade eine Rede hielt, um denselben zu warnen, und obwohl sich ihre Besorgniß als unbegründet erwies, befand sie doch auf Entfernung der betreffenden Wache.

Frau Krüger ist eine geborene Du Bessis und stammt aus der gleichen Familie wie Richelieu, Frankreichs berühmter Kardinal und Staatsmann.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz knüpft sich noch immer das Hauptinteresse an die Städte Mafeking und Kimberley, gegen welche die Buren schon zu Beginn des Feldzuges beträchtliche Streitkräfte sandten.

Mafeking, das Hauptquartier der Grenzpolizei des Betschuanalandes, wel-



Altes Fort bei Mafeking.

ches schon bei dem Jameson'schen Einfalle eine wichtige Rolle gespielt hat, ist als Stützpunkt zwischen Kapland und Rhodesia von großer strategischer Bedeutung, und die Engländer haben dasselbe noch kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten durch eine Art Raube Reiter- Truppe unter Oberst Baden-Powell vertheidigt. Das etwa 230 Meilen südlich gelegene Kimberley mag militärisch nicht so wichtig sein, doch hat es als Mittelpunkt der Diamantenindustrie begreiflicher Weise eine außerordentliche Bedeutung. Daher ist es auch von dem Kommandanten der dortigen Garnison, Oberst Kretsch, nach Kräften in Vertheidigungszustand gesetzt worden, wobei die Stein- und Schuttmauern und Gräben bei den Minen als natürliche Befestigungen zu Statte kamen. Die Bevölkerungszahl betrug bei dem letzten Census 29,000, darunter etwa die Hälfte Weiße. Stadt und Gebiet gehör-



Marktplatz in Kimberley.

ten früher zum Orange-Freistaat, als aber dort Diamanten gefunden wurden, setzte sich im Jahre 1871 England unter etwas komplizierten „legalen“ Vorwänden in den Besitz dieses reichsten Flecks der Erde. Die widerwilligen aber machtlohen Orange-Buren erhielten als „Entschädigung“ für die Gruben, die seitdem ungeschliffene Diamanten im Werthe von über 800,000,000 ergeben haben, 450,000!

Neue deutsche Briefmarken.

Wann mit Beginn des neuen Jahrhunderts zur Ausgabe gelangen.

Der nach Stephens Tode im deutschen Reichspostamt entstandene Reformeifer und wohl nicht zum Wenigsten der künstlerische Antrieb, welcher auf verschiedenen Gebieten vom Kaiser ausgeht, mögen zusammengekommen haben, daß die alten unschönen deutschen Postwertzeichen durch neue ersetzt werden. Es lag dies umso näher, weil gleichzeitig auch neue, namentlich höhere Werthe eingeführt werden, nach denen sich Handel und Verkehr schon seit längerer Zeit gesehnt haben.

Zur Zeit existiren im deutschen Reichspostgebiet Briefmarken zu 3, 5, 10, 20, 25 und 50 Pfennigen, daneben gibt es, nicht für das Publikum, sondern für den inneren Verkehr der Postanstalten, noch eine Marke zu 2 Mark. Vom 1. Januar 1900 ab werden nun noch Werthe von 30, 40 und 80 Pfennigen eingeführt und für einen etwas späteren Termin sind Marken zu 2 Pfennigen und zu 1, 2, 3 und 5 Mark in Aussicht genommen. Schließlich besteht die Absicht, für die deutschen Postanstalten im Auslande und in den Kolonien eine besondere Freimarkte herzustellen, durch deren Bild „Deutschland zur See“ veranschaulicht werden soll.

Die neuen Marken, welche etwas größer sind als die bisherigen, weichen von der alten heraldischen Schablone ab. Keine derselben zeigt einen Reichsadler oder sonst ein Hoheitszeichen, auch keine ein Bild des Kaisers. Davon hat man abgesehen, weil das Reichspostgebiet sich nicht mit dem Umfange des deutschen Reiches deckt und offenbar auch in der Absicht, Bayern und Württemberg, die eigene Briefmarken haben, die Annahme dieser neuen Marken, welche etwas größ-



Neue deutsche 10-Pfennig-Marke.

Reue deutsche 10-Pfennig-Marke.

lichkeit nicht berührenden Briefmarken eventuell zu erleichtern.

Bis zum Werthe von 80 Pfennigen weisen die neuen Marken das Brustbild einer gepanzerten Germania auf, in deren rechter Hand man einen Schwertgriff und Delzweig sieht und auf deren bis zur Schulter herabwallenden Haaren die Kaiserkrone ruht. Es ist nicht der Typus der üblichen blonden Germania; man möchte das ideale Frauenbildniß für eine Brunette halten, den feinen, scharfen Zügen nach. Etwas Wäulere mit Krone. Dieses Brustbild füllt den ganzen Raum der Marke. Nur schmale Arabesken umgeben den Rand. In den beiden oberen Ecken befinden sich die Zahlen; am unteren Rande das Wort „Reichspost.“ Die Werthe zu 3, 5, 10, 20 Pfennigen sind in den Farben der bisherigen Marken hergestellt.

Neuer Schmuck für Chikamauga.

Illinois ehrt die Manen seiner im Bürgerkrieg gefallenen Soldaten.

Wiederum hat ein Staat im militärischen Nationalpark zu Chikamauga den Manen seiner im Bürgerkrieg gefallenen Soldaten die schuldigen Tribut in Erz und Stein entrichtet und zwar diesmal Illinois. Zwei größere Monumente und 92 Gedenkblöcke aus Granit bezeichnen auf dem berühmten Schlachtfeld die Stellen, wo sich Illinoiser Regimenter besonders hervorthaten.

Das eine der größeren Denkmäler ist auf der Höhe von Missionary Ridge errichtet und besteht aus einer 80 Fuß hohen Säule aus weißem Barre-Granit, an deren Basis Bronzefiguren die vier Waffenkörper Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Marine verjnnbild. Illinoiser Schlachtdenkmal in Chikamauga.

Das andere Denkmal, welches unsere Illustration wiedergibt, wird als das Orchard Knob-Monument bezeichnet. Dasselbe bildet in seiner Basis eine Krypte, zu deren Eingang fünf Stufen emporführen. Ueber der Krypte erhebt sich ein offener Kiosk, und von diesem auf der Spitze eine Bronzestatue des Friedens steht. Die Kosten dieses Monuments betragen etwa 220,000.

Auf Missionary Ridge befand sich das Hauptquartier General Braggs, auf Orchard Knob dasjenige der Generale Grant und Thomas.

Den längsten Bart hierzulande zu besitzen, rühmt sich ein Norweger Namens Langseth in Glyndon, Minn. Sein Bart weist nämlich die statliche Länge von 5 Fuß 2 Zoll auf. Beim Arbeiten birgt der Mann seinen Bart zusammengewickelt unter der Weste.

Jeder Faden, den eine Spinne webt, besteht, wie es heißt, aus ungefahr 5000 einzelnen Fädchen. Um ein Pfund Spinnweben zusammen zu bringen, müßten 28,000 der Thiere ein volles Jahr thätig sein.

Erzbischof Sinar von Köln.

Die Neubestellung des wichtigsten deutschen Bisthums.

In der Wahl des Bischofs Dr. Hubertus Sinar von Baderborn zum Erzbischof von Köln haben sich die freie Entschließung des Domkapitels und die Wünsche der Regierung berührt. Es war ein offenes Geheimniß, daß die



Erzbischof Sinar.

Preussische Regierung die Ernennung Sinar als Nachfolger des im Mai d. J. verstorbenen Erzbischofs Philippus Krementz begünstigte. Die Wahl hat infolgedessen eine besondere Wichtigkeit, als der Erzbischof von Köln die Stellung eines „Primas Germaniae“ heute wieder einnimmt. Mit dieser Stellung sind zwar gegenwärtig keine gesetzlich bestimmten Rechte und Kompetenzen verbunden, allein der Erzbischof von Köln ist der berufene Vorsitzende der alljährlichen Konferenzen der preussischen Bischöfe; seine Auffassung staatskirchlicher Fragen ist mehr oder weniger maßgebend für das ganze deutsche Episkopat.

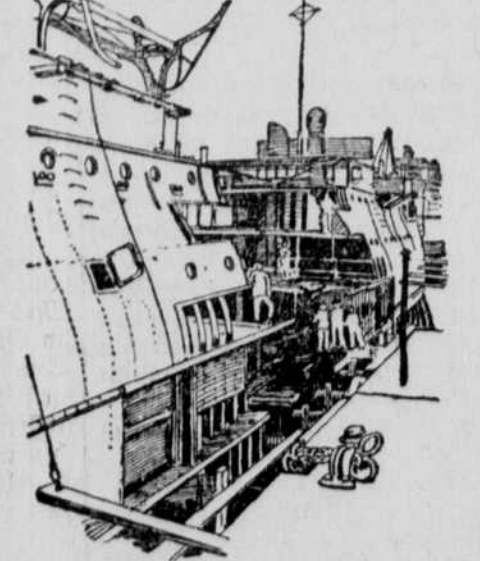
Hubertus Sinar wurde im Jahre 1835 zu Eupen, Rheinprovinz, geboren. Er widmete sich den theologischen Studien zu Bonn und empfing 1859 die Priesterweihe. Bald darauf war er Replent am theologischen Konvikt zu Bonn und Mitte der sechziger Jahre Professor, als welcher er sich seiner Aufgabe mit großem Geschick und in rastloser Arbeit erledigte. Auch hat sich Sinar als theologischer Schriftsteller einen Namen gemacht. Seine herborragendsten Werke sind die im Jahre 1867 erschienene „Moraltheologie“, sowie die in 1879 veröffentlichte „Dogmatik“; beide Werke machten ihrer Zeit großes Aufsehen und erlebten seit ihrer Erscheinung bereits vier, respektive fünf Auflagen. Am 25. Juni 1891 ward Sinar als Nachfolger des Bischofs Drobe zum Bischof von Baderborn ernannt und am 25. Februar 1892 im Dome zu Baderborn inthronisirt.

Verlängerung eines Kriegsschiffes.

Interessantes Experiment auf der Kaiserlichen Werft zu Kiel.

Aus technischen Gründen sieht man sich zuweilen veranlaßt, ein Schiff durch Einfügung eines Kumpfteiles zu verlängern. Man schneidet, schematisch gesprochen, den Schiffskörper zu diesem Zwecke in der Mitte durch, bewegt die Hälften nach vorn und hinten um so viel Fuß auseinander, als die Verlängerung betragen soll, und fügt in die Lücke den neuen Kumpfteil ein, der dann mit dem alten Vorder- und Hintertheil fest und festlich verbunden wird. Bei Rauffahrtsschiffen hat man derartige Verlängerungen vielfach mit gutem Erfolg ausgeführt, und man versucht nun auch bei Panzerfahrzeugen dieselbe Operation vorzunehmen.

Unser Bild führt uns den höchst interessanten Vorgang deutlicher und leichter verständlich als die beste theoretische Beschreibung vor Augen. Es stellt den Küstenpanzer „Hagen“ im Trockendock der Kaiserlichen Werft zu Kiel dar. Man hat dem Schiff den Panzergürtel und die Panzerdrehthürmlappen abgenommen, um es zu erleichtern. Während des Kostens der an der Trennungsstelle befindlichen Platten hatte man unter dem Schiffsboden einen entsprechend starken „Lauffchitten“ angebracht, der wie beim Stapellauf mit



Die Verlängerung des „Hagen.“

Schmierseife gestrichen wurde. Mit starken hinter dem Hecktheil des Panzers verankerten Flachsenen wurde dieses dann Zoll um Zoll zurückgezogen, bis der Abstand an der Trennungsstelle 22 Fuß betrug. Ohne Störung wurde diese Riesearbeit vollendet, und nicht lange mehr wird es dauern, bis der in die Länge gewachsene „Hagen“ wieder fröhlich in See zieht.

Humoristisches.

Fatal.

Ein brecher (kurzichtig): „Donnerwetter! nu' bin ich aus Bersehen in's Zellenjängnis einjebrochen!“

Im Restaurant.

Wirth: „Schmedt Ihnen das Rehubn nicht, Herr Müller?“ — Gast: „O ja, ich finde es nur ein wenig klein für sein Alter.“

Subordination.

Stadthauptmann: „Du, Du kriegst doch noch amal an, wenn i Di no amal schlofet atriff!“ — Stadtsoldat: „Paff! nur auf, daß Du kani kriegst!“

Starke Eifersucht.

Sie: „Wie viel Mädchen hast Du schon vor mir geliebt?“ — Er: „Ich schwöre es, Du bist das erste!“ — Sie: „So, also zu zählen beginnst Du Deine Liebhaften sogar schon!“

Auch ein Arrangement.

Vater: „Ich habe ja nichts gegen Deine Verbindung mit dem Assessor — nur müßte er sich erst mit seinen Gläubigern arrangiren!“ — Tochter: „Ist bereits geschehen, Papa — er hat sie alle an Dich gewiesen!“

Schlechtes Zeichen.

Die ner (zum Kollegen): „Warum hast Du denn die Stelle bei dem Grafen nicht angenommen?“ — Weist Du, wie ich hintan, sah ich zufällig einen ganz verrosteten Korkzieher am Nagel hängen, und das hat mir nicht gefallen!“

Darum!



Professor (dem ein Herr vorge stellt wird): „Haben Sie bei uns studirt, mein Herr?“ — Herr: „Nein, Herr Professor — ich bin Weinreisender!“ — Professor: „Ah, darum sah ich Sie nie im Kolleg!“

O diese Weiber!

Frau (zu): „Also die Gattin Deines Kollegen, der gerade so viel verdient, wie Du, kann in's Bad gehen, und ich —“ — Mann: „Beruhige Dich, mein Kollege hat mir verrathen, daß er Schulden macht!“ — Frau: „Das ist recht beschämend für Dich — hast Du vielleicht keinen Kredit?“

Schwieriges Deutsch.

Bureauchef (zum faulen Schreiber): „Thean S' do' net alkenet! so, als ob S' was thoan thoaten — Sie thean ja do' nig!“

Gemüthlich.



Richter: „War das gestohlene Schmuckstück aus Silber oder Gold?“ — Kun, warum schweigen Sie?“ — Angeklagter: „Wissen Sie nicht, Herr Richter, was schweigen ist?“

O diese Kinder!

Ein Hochzeitsgast erhält während des Mahles einen sogenannten Hochzeitsstrauß in Form eines mit Papier umhüllten Kistchens. Die Rückseite ist mit blauer Verschlußmarke besetzt. — Der Empfänger versucht einen Späh zu machen und sagt: „Das Ding hier an dem Paket sieht aus wie eine Pfandmarke!“ — „O nein, Papa,“ bemerkt sein kleines Töchterchen — „die sind ja reth!“

Geständniß.

Junge Frau (zu einer Freundin): „Ach, ich bin sehr unglücklich! Vor der Hochzeit schwor er: sein Glück sei nur ich, einzig und allein. Und wie hat sich Alles geändert!“ — Freundin: „Liebes Kind, man darf den Männern immer nur die Hälfte von dem glauben, was sie uns schwören.“ — Junge Frau: „Du hast ganz Recht, denn ich bin jetzt nicht mehr einzig, nur noch — allein!“

Eingegangen.

„Wenn es Euch recht ist, lieber Neffe, dann bleibe ich die paar Tage bei Euch wohnen; ich spare dadurch das kostspielige Uebernachten im Hotel!“ — Er verweist sich, lieber Onkel. Wir schämen es uns zur hohen Ehre, Dich beherbergen zu dürfen, und werden Dir den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich machen — aber nicht wahr, ich darf Dich um ein kleines Darlehen von 50 Mark bitten — wir haben nämlich gerade das Casbett im Verfabhaus!“

Arzt: „Nun, schluß Ihr Mann Eis, wie ich verordnet habe?“ — Frau: „Ja, es muß ober gefrorenes Bier sein!“

Zu gesund.

„Ist die Lust hier auch gesund, Herr Medizinalrath?“ — „Gewiß, meine Gnädige! Hier können Sie in kurzer Zeit 100 Jahre alt werden!“

Scheiden.



Gaustfrau (zum Bettler): „Machen Sie, daß Sie fortkommen; ich gebe nichts!“ (In diesem Augenblick ertönt draußen eine Drehschloß.) — Bettler: „Darf ich dann wenigstens um diesen Walzer bitten!“

Der Weg zum Herzen.

„Ich bekomme es nicht fertig, der kleinen Felicitas meine Liebe zu gestehen!“ — „Scheut' ihr doch Diamanten, dann werden Steine reden!“

Im Eifer.

Kunde: „Die Dame gefällt mir; nur an ihrem blonden Haare nehme ich Anstoß.“ — Vermittler: „Ach, da beruhigen Sie sich, das ist bloß gefärbt!“

Umschreibung.

„Herr Doktor, können Sie mir sagen, was jener Herr mit den vielen Brillant ringen dort ist?“ — „Gnädige Frau, das ist ein Mann, dem es seine Verhältnisse gestatten, nach dem Frühstück gleich Beierabend zu machen!“

Verstämpt.

Vater: „Ach was, ich werde Dir doch nicht gleich solch theures Rad kaufen; für einen Anfänger genügt auch ein billiges.“ — Studiosus: „Aber, Papa, für ein theures Rad bekommt auch ein Anfänger mehr.“

Schlechte Ausrede.

„Aber, Willi, jetzt ist's zwölf Uhr — und Du willst doch nur ein einziges Glas Bier trinken!“ — „Ja, denke Dir so'n Pech. Der Wirth konnte mir nicht auf 2 Mark herausgeben und da hab' ich das Geld ablaufen müssen!“

Kleines Mißverständniß.

Der Huberbauer wird seit drei Wochen von einem schrecklichen Zahmweh geplagt, und ist, trotzdem der Zahn bedeutend wackelt, nicht zu bewegen, ihn reißn zu lassen.

„Es wird schon wieder vergehen!“ denkt er und geht seiner Arbeit nach.

Er hat in der Stadt zu thun. Kaum angekommen, fängt der Zahn wieder an, furchterlich zu schmerzen. Der Huberbauer rennt wie verzweifelt durch die Straßen, es ist nicht zum Aushalten! Er lenkt ihm ein Postkutschstrahl in der Form eines blanten Schilbes, auf dem in glänzenden Lettern die verheißungsvollen Worte stehen: Walter Reihmann.

Schnelle und schmerzlose Zahnoperation.

Rath entschließen rennt er die Treppe hinauf und reißt bestig an der Klingel. Die Thüre wird von innen geöffnet, der Huberbauer tritt ein, fäßt jedoch über die bei der Thüre angebrachte Stiefelbürste der Länge nach auf den Boden und — der Zahn ist draußen.

Nach harter Arbeit, kaum fähig, sich zu erheben, die Hand an der Wange, so findet ihn der auf den Lärm herbeigekommene Operateur.

„Was ist los?“ fragt er den noch immer Darliegenden, indem er ihm aufhilft.

„Herr Doktor, das ham Sie sehr praktisch eingerichtet,“ sagt der Huberbauer, „das muß man sagen, schnell is' gangen — und mit dem Fingre, drohend setzte er hinzu: „Aber ganz schmerzlos war's nö!“

Drohung.



Die Frau (zu einer einkaufenden alten Jungfer): „Wenn S' jetzt noch lange handeln, reb' ich Sie nicht mehr länger mit „Frau“ an!“